



Frag nie «Warum?»

Er mag Bruce Willis und Experimentalfilme: John Canciani ist der wichtigste Mann hinter dem Kurzfilmtage- Programm. Dabei war seine Beziehung zum Festival nicht immer eine einfache.

Der neue künstlerische Leiter der Winterthurer Kurzfilmtage steht nicht gerne im Mittelpunkt. «Wenn ich könnte, würde ich ein ganzes Festival organisieren, ohne dass jemand weiss, wer dahintersteht – für mich wäre das völlig okay», sagt er. «Das Rampenlicht interessiert mich nicht.» Man glaubt es ihm. Denn John Canciani gehört zu jenem Typus des vernarrten Liebhabers, der am liebsten völlig in einer Sache aufgeht. In seinem Fall ist es der Film, das Kino, und seit geraumer Zeit vor allem: der Kurzfilm.

Aussenstehenden mag es im Rückblick nur logisch erscheinen, dass Canciani vor einem Jahr die Nachfolge von Reto Bühler als Direktor angetreten hat. Schliesslich haben die Kurzfilmtage mit ihm einen im lokalen Kulturbetrieb bekannten und in Sachen Kurzfilm ebenso kompetenten Mann an der Spitze erhalten. Doch der Weg dahin war keineswegs vorgezeichnet, im Gegenteil: Schon in den ersten Jahren der Beziehung «Canciani & Kurzfilmtage» war es zum Bruch gekommen – wegen eines Missverständnisses.

Dieses sei an dieser Stelle kurz erläutert: Damals zählte man die neunten Winterthurer Kurzfilmtage (heuer ist es die 17. Ausgabe), als John Canciani zum ersten Mal als Helfer mitanpackte. Hinter der Bar fleissig und vom Festival begeistert, wollte er bald mehr leisten. Doch für die engere Mitarbeit wurde man üblicherweise vom Team eingeladen, und eine solche Einladung liess auf sich warten. «Natürlich hätte ich damals aktiver vorgehen können», sagt er heute. «Ich dachte mir, das komme dann schon.» Es kam nicht.

Enttäuscht zog er sich zurück und widmete sich anderen, eigenen cineastischen Projekten. Und

wie: Er gründete den Filmclub «La Pelicula» mit, der in einer illegalen Bar im kleinen Kreise Filme vorführte. Er drehte selbst Kurzfilme. Er stellte die Programme der Kurzfilmreihe Kurz&Knapp in Winterthur zusammen. Organisierte die Schweizer Jugendfilmtage mit. Und sendete für Radio Stadtfilter Filmkritiken über den Äther.

Jahre nach seinem Intermezzo an den Kurzfilmtagen kam die Einladung vom Team dann doch noch. Und bald beichtete ihm der Helferchef, unter dem John damals seinen ersten Einsatz gehabt hatte: «Ich habe dich immer für ein wenig arrogant gehalten. Dabei bist du ja völlig in Ordnung.» Arrogant? «Ja, weil damals, da habe ich dich doch in einem Mail gefragt, ob du Lust hättest, bei uns mitzumachen. Und du hast einfach nie geantwortet.» Stellte sich also heraus: Sie hatten ihn damals eingeladen. Bloss über eine veraltete E-Mail-Adresse.

«Im Nachhinein betrachtet ist es gut, dass ich diesen Umweg genommen habe», sagt Canciani heute. «So konnte ich in verschiedenen Organisationen Erfahrungen sammeln.» Hinzu kommen seine Kenntnisse aus der beruflichen Laufbahn: Als Projekt- und Callcenterleiter beim Schweizerischen Spendenhilfsdienst zum Beispiel hatte er hundert Mitarbeiter unter sich. Doch vergleichbar mit der Leitung des Kulturbetriebs Kurzfilmtage sei das nicht wirklich. «Wenn Mitarbeiter so viel ehrenamtliche Arbeit und Herzblut in eine Sache stecken, braucht es im Umgang mit ihnen viel Fingerspitzengefühl.» Er wolle eine Diskussionskultur pflegen, er suche den partizipativen Führungsstil, soweit es die Umstände zulassen, sagt er. «Aber am Ende bin es doch ich, der die Entscheidungen fällen muss – auch wenn sie unbeliebt sind.» Brachte er früher selbst Ideen für Spezialprogramme ein und hoffte auf deren Realisierung, liegt es nun an ihm, aus einer Fülle von Ideen zu selektieren.

«Wir argumentieren inhaltlich»

Neu erlebt hat er auch das Filmfestival Locarno. Vergangenen Sommer besuchte der langjährige Festivalbesucher Locarno zum ersten Mal als Branchenvertreter. «Ich hatte eine Sitzung nach der anderen. Ich war noch nie so lange in Locarno und habe – abgesehen von den Kurzfilmen – so wenige Filme gesehen.» Dafür Stars und Filmprominenz? Canciani winkt ab. Glamour und Glitzer interessieren ihn nicht. «In Winterthur ist der Umgang lockerer, es gibt kaum Diven unter den Filmemachern.» Für die breite Öffentlichkeit mag das Festival dadurch weniger attraktiv sein. Ein roter Teppich bedeutet eben auch Sex-Appeal. «Dafür argumentieren wir inhaltlich. Und das ist auch das, was mir wichtig ist.»

Text: Jigme Garne
Bild: Stefan Schaufelberger

Was im Kulturbereich gemeinhin unter dem Begriff «Event» läuft, mag er nicht. «Kultur und Event, das passt oft nicht zusammen. Organisatoren von Events sind nur an den Zuschauerzahlen interessiert. Dadurch haben sie zwar witzige, aber mutlose Ideen. Klar ist die Orientierung am Publikum wichtig. Aber das kann ja nicht das einzige Kriterium sein.» Sein Kriterium ist die Nachhaltigkeit. Nachhaltig, das sind für ihn zum Beispiel die Spezialreihen im Festivalprogramm, die jeweils zu einem bestimmten Thema zusammengestellt werden. Während im Wettbewerb versucht wird, Trends aufzuzeigen, steht in einem kuratierten Programm die Kontextualisierung im Vordergrund. Das Programm als solches bildet das Werk. «Diese 90 Minuten sind wie ein Museumsbesuch oder ein Konzeptalbum: Du siehst dir acht Filme zu einem Thema an, gehst aus dem Kino und kannst dir deine Gedanken dazu machen. Ein Event dagegen versucht, ein Best-Of-Album zu verkaufen. Einen Hit nach dem anderen. Aber willst du von David Bowie wirklich das Best-Of-Album kaufen, oder sind die einzelnen Alben nicht doch interessanter?»

«Unterhaltung ist nicht per se schlecht»

Das Publikum soll an den Kurzfilmtagen überrascht werden. Es muss für die Überraschungen aber offen sein. «Vor Experimentalfilmen sage ich den Leuten immer: Setz dich ins Kino und schau, was mit dir passiert, was der Film mit dir macht. Frag nie «Warum?». Die Warum-Frage ist die absolut falsche Frage. Richtig ist die Frage: «Was macht der Film mit mir?»»

Dabei muss für Canciani nicht alles «schwierig» oder «kopflastig» sein. Fast so sehr wie die Kunst mag er die Popkultur. Er mag Bruce Willis in «Die Hard» und er mag Musik aller Art; er hatte einst sogar seinen eigenen Plattenladen im Skateshop Sigsagsug. «Unterhaltung ist ja nicht per se schlecht. Die Frage ist, um welche Form der Unterhaltung es sich handelt.» Leicht bekömmlich ist etwa die diesjährige Spezialreihe mit Videoclips von Adam Yauch, Mitglied der Beastie Boys. Die Frage, wo Kunst aufhört und Unterhaltung beginnt, stellt er sich gar nicht. Seine Frage lautet einfach: «Warum soll ich den Leuten etwas zeigen, das sie jeden Abend im Fernsehen sehen können? Ich glaube nicht, dass das die Aufgabe eines Festivals ist. Wir zelebrieren das Kino gemeinsam mit Filmemachern, der Branche und dem Publikum.» <<<<

«Ein Event versucht, ein Best-Of-Album zu verkaufen. Einen Hit nach dem anderen. Aber sind die einzelnen Alben von David Bowie nicht doch interessanter?»
